

allen jungen Frauenzimmern der Fall sehn. Freunde, namentlich Freunde, die correspondiren, sind die schlimmsten Feinde, die sie haben können. Gute Nacht, Miß Digby. Beiläufig, ich brauche Euch nicht darauf aufmerksam zu machen, daß die junge italienische Dame, obschon wir verpflichtet sind, ihr mit aller Freundlichkeit zu begegnen, durchaus in keiner Beziehung zu unserer Familie steht, und Ihr werdet Euch deshalb gegen sie so vorsichtig benehmen, wie gegen Eure Correspondenten — wenn Ihr das Unglück hättet, solche zu besitzen.“

Lady Lansmere sprach die letzteren Worte mit einem Lächeln und drückte einen widerstrebenden Kuß (einen stiefmütterlichen) auf Helens vorwärts geneigte Stirne. Dann verließ sie das Zimmer und Helen nahm den Sitz ein, welchen die stattliche unliebenswürdige Dame eben geräumt hatte. Abermals verhüllte sie das Gesicht mit den Händen, und die Thränen entströmten aufs Neue. Aber als sie sich endlich erhob und das Licht auf ihre Züge fiel, da zeigte das sanfte Antlitz wohl den Ausdruck der Wehmuth, mit welchem die Ergebung statt der Hoffnung die Geduld hinnimmt, aber zugleich den einer heiteren Ruhe, wie sie das Bewußtseyn der Pflichterfüllung einzusößen geeignet ist.

Zehntes Kapitel.

Am andern Morgen erschien Harley beim Frühstück. Er war sehr aufgeräumt und unterhielt sich mit Violante

zwangloser, als er bisher gethan hatte. Er schien sich ein Vergnügen daraus zu machen, Alles, was sie sprach, anzusechten und sie zum Streit herauszufordern. Violante war von Natur sehr ernst; aber ob ernst oder heiter, stets sprach sie mit dem Herzen auf der Lippe und der Seele im Auge. Da sie die leichte Ader von Harleys Ironie noch nicht begriff, so erhitzte sie sich bis zum Aerger und war dabei so liebenswürdig in ihrem Verdruss, der ihre Schönheit nur um so glänzender erscheinen ließ und ihren Worten ein erhöhtes Feuer verlieh, daß es kein Wunder war, wenn Harley sie so boshaft quälte. Aber vielleicht noch weniger als dieses Schäkern gefiel ihr, obschon sie sich selbst keinen Grund dafür angeben konnte, die Art der Vertraulichkeit, welche Harley gegen sie angenommen hatte; denn er that, als hätte er sie schon ihr Leben lang gekannt, und benahm sich gegen sie wie ein scherzhafter älterer Bruder oder ein Onkel im Junggesellenstand. Gegen Helen dagegen, wenn er nicht bei Seite mit ihr sprach, war sein Benehmen achtungsvoller. Er nannte sie nicht wie Violante bei ihrem Taufnamen, sondern „Miss Digby“ und milderte seinen Ton und neigte den Kopf, wenn er mit ihr redete. Auch erlaubte er sich keinen Scherz über die wenigen und kurzen Worte, die sie sich entlocken ließ, sondern hörte sie im Gegentheil achtungsvoll an und zollte ihr stets Beifall. Nach dem Frühstück bat er Violante, sie solle sich an das Piano setzen oder singen, und als sie offen gestand, wie wenig sie dem Dienst dieser schönen Künste obgelegen hatte, überredete er Helen, eine Partie vorzutragen, wobei er sich an ihre Seite stellte und die Blätter des

Notenhefts mit der bereitwilligen Aufopferung eines bewundernden Kunstfreundes umkehrte. Helen spielte immer gut, aber an diesem Tag weniger als gewöhnlich, da sich ihr edles Wesen beschämt fühlte. Es war ihr, als müsse ihre Fertigkeit Violanten wehe thun. Diese dagegen war eine so leidenschaftliche Verehrerin von Musik, daß sie in dieser Beziehung dem Gefühl ihrer eigenen Mangelhaftigkeit keinen Raum gab. Gleichwohl seufzte sie, als Helen vom Piano aufstand und Harley ihr für das Vergnügen dankte, das sie ihm bereitet hatte.

Der Tag war schön. Lady Lansmere machte den Vorschlag zu einem Spaziergang im Garten. Während sie sich nach ihren Gemächern, begaben um ihre Hüte und Halstücher zu holen, zündete Harley seine Cigarre an und trat durch die Fensterthüre auf den Rasen hinaus. Lady Lansmere war die erste, die sich ihm anschloß.

„Harley,“ sagte sie, indem sie seinen Arm nahm, „welch eine bezaubernde Gesellschaft hast du bei uns eingeführt! Nie ist mir ein weibliches Wesen vorgekommen, das mich so angesprochen und entzückt hatte, wie diese liebe Violante. Die meisten Mädchen, welche die Gabe der Rede besitzen und es gewagt haben, für sich selbst zu denken, sind so pedantisch oder so männlich; aber sie ist immer so einfach und dabei doch das Mädchen. Ach, Harley!“

„Warum dieser Seufzer, meine theure Mutter?“

„Ich dachte, wie vortrefflich sie für dich gepaßt hätte — wie stolz ich darauf wäre, sie als Schwiegertochter zu besitzen

— und wie glücklich du an der Seite einer solchen Gattin seyn müßtest.“

Harley war betroffen.

„Bst!“ sagte er verdrießlich; „sie ist ein bloßes Kind. Ihr vergeßt meine Jahre.“

„Wie?“ entgegnete Lady Lansmere; „ist nicht Helen von gleichem Alter mit Violante?“

„Den Jahren nach allerdings; aber Helen besitzt einen gesetzten Charakter, und wie er jetzt ist, wird er immer seyn. Zudem läßt sie sich aus Dankbarkeit, Achtung oder Mitleid herab, die Trümmer meines Herzens anzunehmen, während diese glänzende Italienerin die Seele einer Julia hat und von einem Gatten die ganze Glut eines Romeo verlangen würde. Nein, Mutter — stille davon! Habt Ihr vergessen, daß ich verlobt bin und zwar aus eigener freier Wahl? Die arme liebe Helen! Beiläufig, habt Ihr Eurem Vornehmen gemäß mit meinem Vater Rücksprache gehalten?“

„Noch nicht; ich muß dazu den rechten Augenblick ersehen. Du weißt, daß bei meinem Lord Behandlung nöthig ist.“

„Meine liebe Mutter, dieser weibliche Wahn, uns Männer behandeln zu müssen, veranlaßt euch Frauenzimmer zu unendlich viel Zeitverschwendung und verursacht uns viel Leid. Der Vater ist leicht zu behandeln, wenn man wahr gegen ihn ist; denn unsere Erziehung leitet uns darauf hin, die Wahrheit zu achten, wie befremdlich auch dies euch vorkommen mag.“

Lady Lansmere lächelte mit der Miene überlegener Weisheit und der Erfahrung einer Frau von Geist.

„Ueberlaß dies mir, und du kannst auf die Zustimmung deines Vaters bauen.“

Harley wußte, daß Lady Lansmere Alles bei ihrem Gatten durchzusetzen verstand, und fühlte zugleich, daß eine solche Verbindung natürlich dem Grafen unerwartet kommen mußte, deßhalb auch wohl zu befürchten stand, er dürste, wenn man ihn nicht vorher gütlich stimmte, seinen Verdruß an Helen auslassen. Es wurde demnach Pflicht für ihn, ihr jede Möglichkeit einer solchen Demüthigung zu ersparen. Er wünschte nicht, daß sie glauben sollte, sie sey in seiner Familie unwillkommen, und sagte daher:

„Ich vertraue meine Sache ganz Eurer Zusage und Eurer Diplomatie an. Mittlerweile aber, wenn Ihr mich liebt, seyd freundlich gegen meine Verlobte.“

„Bin ich es denn nicht?“

„O! Benehmt Ihr Euch so gegen sie, wie wenn sie die große Erbin wäre, für welche Ihr Violante haltet?“

„Geschieht es wohl darum,“ versetzte Lady Lansmere ausweichend, „geschieht es darum, weil die Eine eine Erbin und die Andere es nicht ist, daß du in deinem Benehmen gegen die Beiden einen so auffallenden Unterschied machst — daß du Violante wie ein verhätscheltes Kind behandelst, und Miß Digby wie —“

„Die künftige Gattin des Lord L'Estrange und die Schwiegertochter der Lady Lansmere — ja.“

Die Gräfin unterdrückte einen ungedulbigen Ausruf, der ihr schon auf den Lippen schwebte, denn Harleys Stirne zeigte jenen ernststen Ausdruck, welcher selten und nur dann

an ihm bemerflich war, wenn er unter dem Einfluß von einer jener Stimmungen fand, in welchen Männer keine Widerrede ertragen können, fondern im Gegentheil der Befchwichtigung bedürfen. Nach einer Pause fuhr er fort:

„Ich bin im Begriff, Euch zu verlassen, und habe mir in dem Clarendon eine Wohnung gemiethet. Ich beabsichtige, Eurem so oft gegen mich ausgedrückten Wunsche nachzukommen und mich den sogenannten Vergnügungen meines Ranges, den Vorrechten des ledigen Standes hinzugeben. Ich will meinen Abschied an den Cölibat feiern und auf Hyde Park und May Fair noch einmal glänzen mit der Pracht einer untergehenden Sonne.“

„Du bist ein vollkommenes Räthsel. Unser Haus verlassen, während es deine Braut zur Bewohnerin hat! Ist dies ein Benehmen, wie man es von einem Liebhaber erwarten sollte?“

„Wie kann Euer Frauenauge so blöb und Euer weibliches Herz so stumpf seyn?“ antwortete Harley halb lachend, halb schmärend. „Könnt ihr nicht errathen, daß es mein Wunsch ist, das Band des bloßen Schutzverhältnisses zwischen mir und Helen in Vergessenheit zu bringen — daß eben die Vertraulichkeit unseres Verkehrs unter einem Dache uns fast verbietet die Rolle von Liebenden zu spielen — und daß uns dadurch die Freude des Wiedersehens und das Leid des Abschieds benommen wird? Erinnert Ihr Euch nicht der Geschichte von dem Franzosen, der zwanzig Jahre eine Frau liebte und nie versäumte, seine Abende in ihrem Hause zuzubringen? Sie wurde Wittwe. Ich wünsche Euch Glück,

sagte sein Freund zu ihm; 'Ihr könnt jetzt die Frau heirathen, die Ihr so lang angebetet habt.' — 'Leider', versetzte der arme Franzose in tiefer Niedergeschlagenheit; 'und wenn ich's thue, wo soll ich meine Abende todtschlagen?'

Setzt traten Violante und Helen, traulich Arm in Arm geschlungen, in den Garten.

„Ich kann nicht einsehen, auf was deine witzige herzlose Anekdote abzielt,“ versetzte Lady Lansmere starrsinnig. „Nun; mache dies meinerwegen mit Miß Digby aus. Aber am zweiten Tag ausbrechen, nachdem die Tochter deines Freundes als Gast bei uns eingezogen ist — was wird sie davon denken?“

Lord L'Estrange faßte seine Mutter fest ins Auge.

„Liegt denn so viel daran, was sie von mir denkt — von einem Mann, der mit einer Anderen verlobt und alt genug ist, um —“

„Gäbe der Himmel, daß du nie von deinem Alter sprächest, Harley, da dies einen Rückstrahl auf das meinige wirft, und du bist mir noch nie so gut aussehend oder so schön vorgekommen.“

Mit diesen Worten nahm sie seinen Arm und ging mit ihm den beiden Mädchen entgegen. Dann führte sie Helen bei Seite und fragte sie, ob sie wisse, daß Lord L'Estrange in dem Clarendon eine Wohnung gemiethet habe, und ob ihr der Grund davon nicht bekannt sey. Während sie in dieser Weise ein Gespräch anknüpfte, ging sie mit Helen weiter und ließ Harley an Violantens Seite zurück.

„Ich fürchte, Ihr werdet es hier sehr langweilig finden, armes Kind,“ sagte er.

„Langweilig! Aber warum muß ich in Euren Augen immer das Kind seyn? Bin ich denn so gar — so gar kindisch?“

„Zuverlässig seyd Ihr für mich — ein bloßes Kind. Habe ich Euch nicht in den Läden gesehen — nicht als kleines Würmchen auf den Armen getragen?“

Violante. — „Aber das ist schon sehr lange her.“

Harley. — „Wohl wahr. Aber wenn für Euch die Jahre nicht stille hielten, so sind sie auch für mich nicht stehen geblieben. Zwischen uns findet noch derselbe Unterschied statt, wie damals. Und deshalb erlaubt mir, Euch noch immer Kind zu nennen und Euch als Kind zu behandeln.“

Violante. — „Daraus wird nichts. Wißt Ihr, daß ich bis auf diesen Morgen immer meinte, ich könne nicht böse werden?“

Harley. — „Und was hat Euch enttäuscht? Habt Ihr vielleicht Eure Puppe zerbrochen?“

Violante (mit einem Blick der Entrüstung aus ihrem dunklen Auge). — „Da! — Schon wieder! — Es macht Euch Freude, mich zu reizen.“

Harley. — „Es war also richtig die Puppe. Nein, Ihr müßt nicht weinen; ich will Euch eine andere bringen.“

Violante riß sich von seinem Arme los und ging in sprachlosem Zorn der Gräfin nach. Harley's Stirne fürchte sich in düsterer Gedankenfülle. Er blieb eine Weile stehen und schloß sich dann den Damen an.

„Ich verderbe Euch kläglich Euren Morgen; aber ich erwarte einen Besuch, den ich herbeibescheiden ließ, noch eh' Ihr auf waret. Er wird um zwölf Uhr hier eintreffen. Mit Eurer Erlaubniß will ich morgen an Eurem Diner theilnehmen, und Ihr habt wohl die Güte, auch ihn dazu einzuladen.“

„Zuverlässig. Und wer ist Dein Freund? Ich kann mir's denken — der junge Schriftsteller?“

„Leonard Fairfield!“ rief Violante, die ihren kurzen Unmuth bereits überwunden hatte oder sich vielleicht desselben schämte.

„Fairfield?“ wiederholte Lady Lansmere. „Ich meine, Du habest gesagt, sein Name sey Dran.“

„Er hat diesen Namen angenommen. Er ist der Sohn von Mark Fairfield, welcher eine Avenel heirathete. Habt Ihr keine Familienähnlichkeit an ihm wahrgenommen — keine mit jenen Augen, Mutter?“ sagte Harley, indem er seine Stimme zu einem Flüstern dämpfte.

„Nein,“ entgegnete die Gräfin stotternd.

„Als Harley bemerkte, daß Violante sich mit Helen über Leonard unterhielt und keine von beiden auf ihn achtete, fuhr er in demselben leisen Tone fort:

„Und seine Mutter — Nora's Schwester — schrak zurück bei dem Gedanken, mich zu sehen. Dies ist der Grund, warum ich Euch von dem Besuche bei ihr abhielt. Sie hat gegen den jungen Mann nichts über den Grund verlauten lassen, warum sie mir aus dem Wege ging, und auch ich habe ihm noch keine Aufklärung darüber gegeben. Vielleicht unterlasse ich es für immer.“

„In der That, mein theurer Harley,“ entgegnete die Gräfin in sanftem Tone, „auch ich wünschte nur zu sehr, Du könntest jene Thorheit — nein, ich will es nicht so nennen — den Schmerz Deiner Knabenzeit vergessen, um nicht zu hoffen, daß Du lieber solche peinliche Erinnerungen bekämpfen, als sie durch unnöthiges Vertrauen gegen irgend Jemand erneuern werdest — am allerwenigsten aber gegen Verwandte von —“

„Genug — keine Nennung des Namens, der immer schmerzlich auf mich wirkt. Und was das Vertrauen betrifft, so gibt es nur zwei Personen in der Welt, vor denen ich je die alten Wunden aufgedeckt habe — vor Euch und vor Egerton. Laßt dies vorüber seyn. Ha! — man läutet — er ist es!“

Gilftes Kapitel.

Leonard trat ein und schloß sich der Gesellschaft im Garten an. Die Gräfin benahm sich, vielleicht ihrem Sohne zu Gefallen, mit mehr als gewöhnlicher Höflichkeit und ausgezeichnete Güte gegen ihn. Sie schenkte ihm mehr Aufmerksamkeit als bisher, und war bei ihren Vorurtheilen über Geburt nicht wenig verwundert, als sie in dem Sohne des Zimmermanns Mark Fairfield so durchaus den Gentleman anerkennen mußte. Er besaß vielleicht nicht gerade den Ton und die Phraseologie, deren stereotypes Gepräge die Convention denjenigen ausdrückt, welche in einer gewissen